

# Illyrisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 37.

Freitag den 10. September 1819.

Seiner Kaiserl. Königl. Hoheit  
dem Durchlauchtigsten

Erzherzog Ferdinand,  
Kronprinzen von Oesterreich.

Wie im May mit reiner Milde  
Blüthenreich der Tag erwacht,  
Düfte hauchend das Gesilde  
Lieblich ihm entgegen lacht; —  
So erfreuet sich beglücket  
Jedes angestammte Land,  
Das sein Erbprinz überblicket,  
Hin bis zum Lagunen-Strand.

Heil Ihm auch in unsrer Mitte!  
Bieder drängt das Volk sich an;  
Denn getreu nach alter Sitte  
Ist's dem Herrscher unterthan.  
Standhaft ist das Reich gegründet,  
Des erhöhten Glanzes werth,  
Das im Sohne wieder findet,  
Was es in dem Vater ehrt.

Wo Er forschend hin sich wendet;  
Sieht Er mit besorgtem Blick,  
Was den weiten Ländern spendet  
Reichlich das ersehnte Glück:  
Wie die Segel fernhin tragen,  
Was der Fleiß des Menschen schafft;  
Stoffe, die geschmeidig lagen  
Seiner kunstgemäßen Kraft,

Und er will es Selbst beschauen:  
 Wie der Landmann mühsam hier,  
 Seinen Abhang muß bebauen;  
 Weidet das gezähmte Thier;  
 Wie der Bergmann Erze bringet  
 Aus dem tief gehöhlten Schacht,  
 Dann sich die Gestalt entringet  
 Edler aus des Feuers Macht.

Und daß unvergeßlich bliebe  
 Ferdinand! wie sorgsam trägt  
 Sich Sein holdes Bild mit Liebe  
 Jedes Alter eingepägt!  
 Lauter Jubel ist verhallend; —  
 Aber stille Wünsche fleh'n  
 Der gerührten Brust entwallend  
 Für das Höchste Wohlergeh'n.

Die unterthänigste  
 Stadt Willach,  
 am 27. August, 1819.

Kurze Anleitung zur Gewinnung der brandigen  
 Holzessigsäure (auch Theergalle genannt).  
 (Beschluß.)

Ja dem gemäß der Ofen hergestellt, so fängt der  
 Werkführer desselben damit an, das Holz, so er vor-  
 her in 1 — 2 Schuhe lange, und 2 — 3 Zoll starke  
 Stücke gespalten hat, in den Ofen einzusetzen, in-  
 dem er sich durch das untere Sechloch hinein begibt;  
 er setze es fast senkrecht, und in mehrere Schichten  
 übereinander ganz dicht und fest zusammen, bis der  
 Ofen ganz voll ist.

Wenn das untere Sechloch verseht ist, wird es zu-  
 gemauert, und das Holz durch das obere Sechloch in  
 den Ofen geschafft; — auch dieses vermauert man  
 dann, sobald der Ofen vollgefüllt ist, und läßt blos  
 die beyden kleinen Zuglöcher in der Kappe so lange  
 offen, bis der Theer zu fließen anfängt; wo sodann  
 auch selbe vermachet werden.

Nach dem Füllen des Ofens macht der Werkfüh-  
 rer durch die Schürlöcher im Mantel Feuer an, wel-  
 ches in dem Zwischenräume zwischen Mantel und Ofen-

wand um diese herumspielt, und durch die oben im  
 Mantel befindlichen Zuglöcher den gehörigen Zug  
 erhält.

Durch das mehrere oder weniger Öffnen und  
 Verschließen der Zuglöcher kann das Feuer in Absicht  
 seiner Stärke so regiert werden, wie es in den ver-  
 schiedenen Zuständen der Destillation nöthig ist.

Auf diese Weise wird nun die innere Wand des  
 Ofens allmählig erwärmet, und endlich so stark er-  
 hitzt, daß das im Ofen eingesezte Holz ins Glühen  
 kömmt, und — zersezt wird, worauf nach und nach  
 die verschiedenen Producte der Destillation gerade so  
 sich im Großen entwickeln, wie sie bey der Behand-  
 lung im Kleinen beschrieben wurden; nur ist dieß hie-  
 bey noch zu bemerken, daß, sobald die brandige Holz-  
 essigsäure vorüber ist, und das empyreumatische Oehl,  
 endlich vollends aber der Theer (anfängs flüssig, dann  
 zähe, und immer zäher) zu fließen anfängt, man die  
 beyden obere Zuglöcher des Ofens mit Thonpfropfen  
 (oder Leimen) genau vermachet.

Zugleich mit dem Theer rinnt endlich gegen das  
 Ende der Destillation noch ein schwarzes Wasser, so

Harzwasser genannt wird, und durch die ganze Dauer des Brandes hindurch werden alle Producte von einem grauen Dampfe begleitet; färbt dieser gegen das Ende der Arbeit sich ins röthliche, so ist dieß ein Zeichen, daß die Gluth schon tief in der untersten Schichte des Ofens stehet, und fängt der Dampf endlich an sich ganz zu verlieren, so muß der Abzugskanal sogleich mit einem Pfropf von Leim oder Thon ebenfalls verschmiert werden; sonst entzündet das Feuer im Ofen den in der Abzugsröhre befindlichen Theer, und dieser leitet die Entzündung schnell bis zum Behälter, worin sich der Theer sammelt, fort, und — alles wird in kurzem ein Raub der Flammen!

Nach geendetem Brande, wozu ohngefähr im Ganzen 3 Tage gehören, läßt man den Ofen erkalten, welches binnen 3 höchst 4 Tagen geschieht, und nun wird das untere Sechloch geöffnet, und mit dem Herausnehmen der Kohlen angefangen, die — wie bereits gesagt, von sehr guter Beschaffenheit sind; man rechnet übrigens auf eine Klafter Fichtenholzes 70 Quadratschuhe Kohlenerhaltes.

Die Producte der Destillation, die jedes in ein besonderes Behältniß gesammelt worden, sind a) außer der Holzsäure (Theergalle), welche bisher zur Bereitung des Bleiweißes, wie auch zur Beize auf Blechhütten, oder zur dicken Masse im Kessel verfochter, als Schmier verbraucht wurde, b) außer dem Harzöl (oleum empyreumaticum), welches zur Destillation des Terpentins, und Bereitung des Kalophoniums verwendet wurde, auch c) der Theer, welcher in Tonnen verpackt, als Rad:Wagen: oder Schiffstheer verkauft, oder zu einem schwarzen Peche eingekocht werden kann. Von einer Klafter guten Fichtenholzes a 1600 Pfund bekommt man 350 — 400 Pfund Theer, und 20 Pfund Schmiere.

Dieß wäre somit die einfach wahre geschichtliche Darstellung des ganzen chemischen Processes, aus welcher mit leichter Mühe, und wenig Unkosten bedeutende Artikel des Handels, (nämlich Holzessig, Harzöl, Theer, Schiffs: und Schuhpech, Terpetin, und endlich Kohlen) genommen werden können.

Die Tendenz meiner übernommenen Amtspflicht

geht auch dahin, vorzüglich auf dem Wege der Belehrung und Aufklärung im Allgemeinen wohlthätig für meinen Fach zu wirken, und ich erfülle mit Vergnügen einen kleinen Theil derselben, indem ich hiermit alle Dominien und Eutsbesitzer aufmerksam mache, wels' bedeutenden Nutzen sie aus mancher ihrer ungeheuern Waldungen, die ihnen doch bisher wegen deren entlegenen Lage, und wenigem Absaße, fast gar nichts nützen, auf diesem Wege, und nun um so mehr sich erwerben könnten, als die Holzäuere nun näher untersucht, und mutmaßlicher Weise mit großem Erfolge in der Medizin und Ökonomie all' in grosso angewandt werden wird.

Auch bin ich erbothig, auf den Fall, daß die beschriebene Behandlung in großen Ofen noch nicht deutlich genug abgefaßt wäre, eine Zeichnung des Ofens mit dem Mantel aber dem Intelligenzblatte nicht füglich beygegeben werden kann, Liebhabern, die sich unter meiner postfreyen Adresse an mich verwenden wollen, unentgeltlich, und bloß gegen Vergütung der Reisekosten zur Aufstellung eines derley Ofens behilflich seyn zu wollen, da er deren einige schon behandeln zu sehen die Gelegenheit hatte.

Sittich den 30. August 1819.

Jos. Heinrich Stratil,  
k. k. Dist. Kreisförster.

### Die Räuber Unter-Italiens.

Über die Furchtbarkeit der Räuber im mittlern und untern Italien gibt die Erzählung, wie ein Schweizerischer Mahler, Namens Salathe, der zu Anfang July aus einem Landhause bey Olevano, zwey Stunden von Rom, von solchen Räubern entführt worden ist und sich zwey Tage und eine Nacht unter denselben aufhalten mußte, einen sprechenden Beweis. Diese Erzählung dürfte als Sittengemähde neuester Zeit und bey dem Mangel wichtiger politischer Nachrichten nicht uninteressant und unsern Lesern daher willkommen seyn. — Bey dem Überfalle eines fürchterlichen Gewitters gelang es dem Hausbewohner, einem Baron von Rumohr, zu entkommen; Salathe und des

Sohn des Hauseigenthümers wurden von 5 Räubern entführt, Salathe, ohne Hut, beym stärksten Regen, mit Dolchen bedroht, mußte 1 1/2 Stunden lang im schnellsten Lauf bergauf gehen, indessen im Städtchen bereits Sturm geläutet wurde. An einer überhängenden Felswand wird Halt gemacht; ein ihnen Entgegenkommender nimmt den Räubern die triefenden Mäntel ab. Salathe muß seine Barschaft und seine Uhr hergeben. Die Uhr wollte er behalten, als Andenken seines Vaters, der sie ihm beym Abschiede geschenkt habe. Vergessens! Der Räuberhauptmann meinte, es könne niemand wissen, für wen er schenke. Salathe soll einen Brief an den Baron schreiben. Woher aber Tinte und Feder? Der Deckel eines Pulverhorns wird zum Tintenfaß, zerriebenes Pulver mit Wasser angerührt, dient als Tinte, ein Hölzchen als Feder. Zwey Räuber halten ein Sacktuch über ihn, auf seinen Nacken die drohenden Dolche-gezückt. So muß er schreiben, wie ihm dictirt wird, der Baron solle 2000 Scudi Lösegeld für ihn, 10,000 Scudi für den Sohn des Hausherrn schicken, sonst müßten sie beyde sterben. Ein Ziegenhirte, der ihnen als Wegweiser gedient, mußte den Brief überbringen, mit der Weisung, wenn das Geld nicht schnell herbeigeschaft werde, nebst Wein, Fleisch und Brod, so werden die abgehauenen Köpfe ins Städtchen geschickt. Ringsum in allen benachbarten Orten ertönt indessen die Sturmglöcke. Nun geht es rasch den Berg weiter hinauf. Nach drey Stunden sind sie oben. Hier verweilen sie unter einer Buche, von wo aus man das Städtchen und die ganze Gegend überschauen kann. Da scheinen die Räuber sich in Sicherheit zu glauben. Von einer Heerde in der Nähe wird ein Kalb gehohlet und geschlachtet. Einige Stücke wurden an Ladsäcke gesteckt; der Mahler hat die Ehre, Bratenweiber zu werden. Den Räubern kommt einige Mahle die Lust an, Salathe und den jungen Menschen zu plagen; sie sprechen vom Ohrenabschneiden und dergleichen, sehen auch jedesmahl die Messer-an. Doch das Benehmen Salathe's bleibt sich gleich, entschieden furchtlos; dem jungen Menschen wird einige Mahle weh. Salathe sagt, er sey Soldat gewesen, und habe dem Tod oft ins Angesicht geschaut; er fürchte nichts. Einer der Räuber war als Soldat in Deutschland. Dadurch entsteht eine gewisse Freundschaft unter ihnen, und Salathe muß von seinen Feldzügen erzählen. Nachts um 11 Uhr kommen zwey Männer aus dem Städtchen mit Geld, Wein, Brod und Schinken. Erst am andern Morgen werden diese Männer mit der wiederholten Drohung entlassen, man solle mehr Geld bringen, sonst würden die Köpfe der Gefange-

nen ins Städtchen geschickt. Die Nacht durch in Ruhe. Ausgestellte Schildwachen lösen sich alle Stunde ab. Der Hauptmann schläft tief. Salathe, dem die Nacht über die Hände gebunden werden, kann wenig schlafen, umringt von Räubern in schauerlich kalter Nachtluft. Bey Tages Anbruch kommt der Geishirte von geklern mit einem Gebethbüchlein. Salathe muß daraus vorlesen. Die Räuber hören andächtig zu, mit abgenommenen Hüten. Der Hauptmann saß meist abgesondert und sprach wenig. Man brachte wieder Geld, doch immer noch nicht genug. Der junge Mensch wurde in Gegenwart der Ubrigen mißhandelt, um den Drohungen mehr Wirksamkeit zu geben. Jetzt wurden auch fünf Gebethbüchlein, wie das des Geishirten, verlangt. Salathe mußte die Räuber mit Kohle abzeichnen. Ihr Aufferliches beschreibt er wie folgt: Ein spiziger Hut mit rothen Bändern unwickelt, verdorrte Blumen stecken dazwischen. Starker Bart, offener Hals und Brust. Um den Hals Perlen-Schnüre. An einer Korallen-Schnur hängt ein Cruzifix von Ebenholz mit einem Christus von Gold, welchen sie öfters küssen. Ein grün samntenes Wamms mit einer dreyfachen Reihe von silbernen Knöpfen. Um den Leib eine Gurte voll Patronen, vorn als Schloß das päpstliche Wappen. Im Gurt steckt das prächtige Messer mit Silber eingelegt. An einem Kettchen hängt das Pulverhorn und andere Kleinigkeiten. An einem rothen Band über die Schulter hängen Messer und Gabel. Samtene kurze Hosen. Um die Brust herum eine Menge Annulette und Heiligen-Bilder. Große goldene Ohrenringe. Zwen große Haarflechten hängen zu beyden Seiten über die Wangen. Außer Dolchen und Messern sind die Räuber noch mit guten Büchsen bewaffnet. — Gegen Abend rückten Soldaten an; die beyden Gefangenen werden sogleich gebunden und mit dem Tode bedroht, wenn die Soldaten näher kämen. Die Soldaten zogen sich auf Bitten der Bewoerner der Gegend zurück, und Salathe wurde endlich freigelassen. Der Hauptmann machte ihm den Vorschlag, bey ihnen zu bleiben, sie wollten ihm eine ganze Schachtel Portraits geben, die sie einmahl einer englischen Kammer abgenommen haben. Er wurde mit den Worten entlassen: Geh in Frieden, vielleicht begegnen wir uns ein andermahl wieder. Die Räuber küßten ihn, er sie. Der junge Mensch wurde erst am folgenden Tage gegen die Summe von 150 Scudi halbrodt entlassen. Aus Allem erhellt, daß Salathe nicht in den eigentlichen Schlupfwinkel der Räuber gebracht worden, sondern daß er bloß einem streifenden Corps in die Hände gefallen war, welches sich erst nach gemachter Beute zurück zog.